

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **81 (1986)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lieber Leser!

Es gab eine Zeit, da wurden der Architekt wie ein König und die Architektur wie eine Königin der Künste gefeiert. Heute ist das anders geworden, und zwar keineswegs nur, weil seither die Bau-masse gewaltig zugenommen hat. Es geht auch um qualitative Probleme. Beherrschten einst ästhetische Grundsätze die Baukunst und verstand man das Bauen als Kulturauftrag, stehen jetzt wirtschaftliche, rechtliche, technische und soziale Fragen im Vordergrund. Der steigende Kapitalüberhang unserer Wohlstandsgesellschaft reizt zu Bauinvestitionen, die wegen der Raumverknappung auf das überlieferte Kulturgut und dessen städtebauliche Strukturen drücken. Das stellt den Architekten vor die Entscheidung, ob er in seiner Tätigkeit mehr der Geschichte oder der Gegenwart verpflichtet sein müsse. Es gibt gute Gründe dafür, beides im Auge zu behalten, wenn die zeitgenössische Architektur weder der Überheblichkeit, noch nostalgischer Nachahmerei verfallen soll. Das gilt besonders dort, wo neues Bauen unmittelbar auf Zeugen von gestern stösst. Und das trifft fast überall in den Kernzonen unserer Dörfer und Städte zu! Patentrezepte, wie solches Aufeinanderprallen zu vermeiden ist, gibt es zwar keine; jeder Fall muss gesondert beurteilt werden. Doch die Erfahrung lehrt, dass bauliche Eingliederung ohne Geschichtsbewusstsein selten gut herauskommt. Diese Nummer möchte das aufzeigen. Die Redaktion

Aus dem Inhalt

| | |
|---|------|
| Beiträge zum Schwerpunkt-Thema: Gegenwartsarchitektur und Heimatschutz | 1–16 |
| Zurück zum Einfachen | 18 |
| Lausanne stopft Raumplanungslöcher | 20 |
| Heimatschutz ausbooten? | 22 |
| Wakker-Preis 1986 an Diemtigen | 24 |

Titelbildlegende: Neues Bauen in alter Umgebung (im Bild Bischofszell) stellt an alle Beteiligten hohe Anforderungen (Bild Stähli)

Chers lecteurs,

Il fut un temps où l'architecte était roi, et l'architecture la reine des arts. Cela a bien changé depuis lors, et pas seulement parce que la masse des constructions s'est formidablement accrue: il y a aussi des problèmes de qualité. Alors que jadis l'art de bâtir était régi par des principes d'esthétique, et qu'on le concevait comme un apport culturel, ce sont maintenant des considérations économiques, techniques, juridiques et sociales qui viennent au premier plan. L'abondance de capitaux de notre société de bien-être incite à des investissements dans la construction qui, du fait de la diminution des surfaces disponibles, exercent une forte pression sur le patrimoine architectural préexistant et sa structure urbaine. A première vue, cela place l'architecte devant l'alternative de donner la préférence, dans son activité, soit au passé, soit au présent. En réalité, il y a de bonnes raisons de tenir compte et de l'un et de l'autre, si l'on admet que l'architecture contemporaine ne doit verser ni dans l'outrecuidance, ni dans l'imitation de l'ancien; c'est particulièrement vrai lorsqu'un bâtiment neuf s'érige à proximité immédiate de maisons anciennes. Il n'existe pas de recette brevetée pour éviter un choc brutal: chaque cas doit être étudié pour lui-même. Toutefois, l'expérience enseigne que l'immixtion architecturale ne tenant pas compte du patrimoine historique est rarement une réussite. C'est ce que le présent numéro voudrait montrer. La rédaction

Au sommaire

| | |
|--|------|
| Articles du thème principal: Architecture contemporaine et patrimoine | 1–16 |
| La pierre comme élément de construction | 17 |
| Lausanne corrige | 20 |
| Pas de recours à Fribourg | 23 |
| Le prix Wakker 1986 à Diemtigen | 24 |

Page de couverture: La construction nouvelle dans un cadre ancien (ici Bischofszell) implique pour tous les intéressés d'impérieuses exigences